

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 167.

Freitags, den 16. Juni.

1837.

Bekanntmachung.

Zur zweiten dießjährigen Exercirübung der hiesigen Communalgarde rücken aus:

das 1ste und 3te Bataillon den 21. } dieses Monats.
und die reitende Escadron . . . den 22. }

Zur dritten dießjährigen Exercirübung:

das 2te und 4te Bataillon den 23. Juni a. c.

und wird zu dem am 21. und 23. Juni erfolgenden Ausrücken, Nachmittags 4 Uhr, Appell geschlagen werden.

Das Nachexerciren derer, welche bei den frühern Exercirübungen sowohl, als auch bei der Revue vor dem General-Commandanten Sr. Königl. Hoheit Prinz Johann, nicht erscheinen konnten, findet Montags, als den 19. Juni, statt.

Die betreffende Mannschaft versammelt sich am genannten Tage Nachmittags Punct 4 Uhr am Waagegebäude.

Leipzig, den 15. Juni 1837.

Der Commandant der Communalgarde,
Hauptmann von Dallwitz.

Etwas vom Fliederbaume.

Der Flieder beginnt wieder zu blühen und seine betäubenden, Schlafbringenden und Träume erregenden Kräfte nach allen Seiten geltend zu machen.* Und davon abgesehen, äußert derselbe in allen seinen Theilen in der Rinde, der Blüthe, den Beeren, dem Holze so viele wohlthätige arzneiliche Wirkungen. So lange der Mensch noch ganz einfach lebt und fast nur auf die Natur rings umher hingewiesen ist, entgeht ihm dergleichen am wenigsten. Es gehört daher auch dieser Strauch zu denen, welche unsern alten Vorfahren gar heilig und theuer waren, wemit sich aber auch mancher abergläubische Gebrauch vereinte. Den Allhorn, Ellhorn, Elder, oder Hollunder, wie man den Baum nannte, hielt man im 16. Jahrh. noch so werth, daß man ihm keinen Zweig zu rauben wagte, ohne zu beten: „Frau Ellhorn, gib mir was von Deinem Holze, dann will ich Dir von meinem auch was geben, wenn es wächst im Walde.“ Mit gebeugten Knien, gefalteten Händen, entblößtem Haupte näherte man ihm noch oft damals. Der Flieder gehörte zu den Bäumen, welche ein Concilium zu ent-

*) Kleist hat diese Schlaf und Träume erregende Kraft des blühenden Fliederbaumes sehr glücklich benutzt, in seinem Käthchen von Seilbronn die Auflösung des Stücks herbeizuführen. Die I. Scene im IV. Acte zwischen Käthchen und dem Grafen Wetter von Strahl unter dem Hollunderbusche ist in der Art lesenswerth.

wurzeln und zu verbrennen gebot, „weil das Volk sie so in Ehren hält und ihnen nicht ohne religiöse Ceremonien einen Ast zu rauben wagt.“ Da aber der Fliederbaum besonders auch gern auf einsamen, schauerigen Orten, in Ruinen, gedeiht, so kettete sich auch daran der Gedanke an Trauer, Gram, Sorge, Schmerz und Verzweiflung. Judas erhing sich, einer uralten Volks Sage nach, an einen Hollunderbaum; besonders scheint diese Meinung in England verbreitet gewesen zu sein, denn Shakespeare und mehre seiner Zeitgenossen spielen mehr als einmal darauf an, z. B. Shakespeare in: Der Liebe Mühe ist umsonst, V, 2.*)

In einigen Gegenden herrscht noch jetzt ein besonderer Aberglaube. Auf den Dörfern bei Hildesheim z. B. geht der Todtengräber, wenn ihm ein Grab zu fertigen obliegt, schweigend zum Hollunderbusche, schneidet eine Stange ab, und nimmt damit das Maas an der Leiche. Der Knecht, welcher die Leiche auf den Kirchhof fährt, thut ein Gleiches, um die Stange statt der Peitsche zu gebrauchen. Vielleicht daß hier die Idee: Schlafen — Träumen zum Grunde gelegen hat. Auf den Kirchhöfen des Landmanns sieht man ja so häufig das Grab:

Und das steinerne Mahl unter dem Fliederbusch,
Wo ein biblischer Spruch freudig zu sterben lehrt,
Wo der Tod mit der Sense
Und ein Engel mit Palmen steht.

*) Vergl. auch: Cymbeline, IV, 2.

Redacteur: Dr. Grötschel. In Abwesenheit desselben Dr. G. W. Beder.